

antwortungsbewußten Nachkriegsjugend, die am Werke ist „das Dasein ohne Apotheose“ zu gestalten.

Wen also wird es Wunder nehmen, daß die Reaktion bereits zum Sturme bläst? Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, Blatt der Schwerindustrie, gab das Signal. „Wir kennen die Novellen der Anna Seghers NICHT... Aber Nichts rechtfertigt die Tatsache, wegen zwei guter Novellen an eine 28jährige Unbekannte den Kleistpreis zu VERSCHLEUDERN ...“

Das ist Literaturkritik in Deutschland: „Wir kennen nicht“ — „verschleudern“. Das sind die Burschen, die der Großindustrie Kulturbelange wahren: unfehlbar, dreist und kenntnislos. Denn Hans Franck, dem der Rezensierer als „im Ringen und Vollenden so ehrliche und bedeutende Erscheinung“ den Kleistpreis zuerkennen würde, hat ihn längst erhalten. Aber „vermutlich würde er diesen Kleistpreis ablehnen, wenn er ihn erhielte“. Lessing hat diese Frechlinge schon gekannt: „Was spielt man?“ „Den Tartuffe.“ „Dies Schandstück' sollt' ich sehen?“

So reden sie noch heute, die „Kultur“-Krämer — wie unser Cremer beweist.

JULIAN BORCHARDT BESCHEIDENE WELTGESCHICHTE

(Horst Schöttler. Verlag Dürr & Weber, Leipzig 1928). Der zünftige Historiker der alten Schule fühlt sich als Praeceptor mundi, als der Mann, der Alles besser weiß, der den Menschen vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende sagt, wie sie es hätten machen müssen: Als Richter am „Weltgericht“ — das nach einer naiven Legende die Weltgeschichte angeblich sein soll — und zwar als ein strenger Richter, der unnachsichtlich Lob und Tadel austeilt. Es ist zwar nicht einzusehen, was es für einen Zweck haben kann, Kaisern, Königen, Feldherren, Staatsmännern, die seit undenklichen Zeiten im Grabe modern, jetzt nachträglich Standpauken zu halten, ihre Tugend und Klugheit zu loben oder die gegenteiligen Eigenschaften zu tadeln. Zumal hinterher bekanntlich Jeder leicht klug reden kann. Sehr wohl aber ist zu verstehen, daß man von einer Geschichtsauffassung aus, die der Menschen persönliche Qualitäten für die treibende Kraft der Entwicklung ansieht, notwendig zu solch unsinniger Art der Geschichtschreibung kommen muß.

Wohlthuend berührt es deshalb, einem Buche zu begegnen, das sich vornimmt, die Sache anders anzufangen. Was sollen, so ungefähr sagt Schöttler, die unzähligen Zahlen und Einzelheiten, mit denen man uns in der Schule und später den Kopf vollpfropft? Sie sind unnützer Ballast. Man soll nur Das lernen, was man gebrauchen kann.

Bravo. Ganz ausgezeichnet. — Allerdings, wenn man dann weiter (S. 7) den Satz liest: „Das läßt sich, soweit Weltgeschichte in Betracht kommt, ganz rasch lernen,“ und wenn man sieht, daß er in seine 88 kleinen Seiten einen Zeitraum von 5000 Jahren einspannt, dann wird man ängstlich. Und leider, leider erweist sich die Angst als nur zu wohlbegründet. Man lese z. B. folgende Stelle (S. 40, 41):

„Nun hebt jenes Durcheinander an, das man mit dem Jahre 375 nach Kristo als Beginn der Völkerwanderung bezeichnet. Ein Volk drängt das andere, nach Westen, nach Süden; das gewaltige asiatische Völkerreservoir floß über; keine Macht war stark genug, sich dauernd zu erhalten; man glaubte, in Afrika ein neues Weltreich